

Übernehmen Briten die SMH-Bank?

Das viertgrößte britische Geldhaus, die Londoner Lloyds Bank, erwägt die Übernahme der Frankfurter Privatbank Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co. (SMH). Unterhändler der englischen Großbank zeigten sich insbesondere an dem lukrativen Wertpapiergeschäft der Anfang November vor dem Kollaps geretteten Bank interessiert. Mit der SMH-Übernahme könnten die Lloyds Banker das britische Trennsystem unterlaufen, das englischen Kreditbanken (Clearing Banks) den Handel mit Aktien und Anleihen im Heimatland verbietet. Den Einstieg der Briten befürworteten vergangene Woche auch maßgeblich an der SMH-Rettung beteiligte deutsche Kreditinstitute. Sollten die Briten nicht zugreifen, so stehen schon zwei US-Banken parat, um SMH für 200 Millionen Mark zu übernehmen.

Neue Zweifel an der Nuklearfabrik

Am ökonomischen Sinn kostspieliger Wiederaufarbeitungsanlagen zweifeln inzwischen offenbar auch die Kaufleute bei den Energieversorgungsunternehmen.



Größtbäckerei

Industrie rationalisiert wie nie zuvor

Die Industrie verzeichnet gegenwärtig erstaunliche Produktivitätsgewinne. Da der Ausstoß je Beschäftigten im September schon um beinahe acht Prozent über Vorjahresniveau lag, rechnen Experten im Jahresschnitt mit einem Plus von fünf Prozent. Einzelne Branchen, so die Nahrungs- und Genußmittel-

industrie, verbuchten zeitweise sogar zweistellige Zuwachsraten. Der steile Anstieg liegt zum einen daran, daß zusätzliche Aufträge die Anlagen besser ausnutzen. Zum anderen aber zeigen sich nun auch verstärkt die Folgen der Rationalisierung: Mehr denn je werden unrentable Fabrikhallen stillgelegt

und veraltete Maschinen gegen neue ausgetauscht. Das hat Konsequenzen: Die Zahl der Industrie-Beschäftigten fiel in Jahresfrist um rund 300 000 unter sieben Millionen, den tiefsten Stand seit Mitte der 50er Jahre. Die Produktivitätsgewinne liefern den Gewerkschaften neue Argumente für die Arbeitszeitverkürzung. Die jüngste Entwicklung zeigt: Selbst ein Wachstum von fünf Prozent würde kaum einen zusätzlichen Arbeitsplatz schaffen. Die Kosten der Arbeitszeitverkürzung dagegen könnten zum größten Teil aus dem Produktivitätsfortschritt finanziert werden.

Bis zum Frühjahr wollen die Aufsichtsräte der Deutschen Gesellschaft für Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) die Entscheidung über den Standort der geplanten 7,3 Milliarden Mark teuren Nuklearfabrik hinauszögern. Die Anlage soll im bayrischen Wackersdorf oder im niedersächsischen Dragahn gebaut werden. Zunächst muß die DWK den Nachweis erbringen, daß die Wiederaufarbeitung in der Bundesrepublik wirtschaftlich sinnvoll ist. Das aber kann

den DWK-Rechnern zumindest beim jetzigen Stand der Technik gar nicht gelingen. Experten sehen in der Auflage des DWK-Aufsichtsrats deshalb den Versuch, entweder von der teuren Wiederaufarbeitung ganz loszukommen – oder sie von anderen bezahlen zu lassen. Wenn die vom Staat verordnete, relativ kleine Wiederaufarbeitungsfabrik nicht rentabel sei, so argumentieren Stromproduzenten, dann müsse eben der Steuerzahler einen Zuschuß bezahlen.

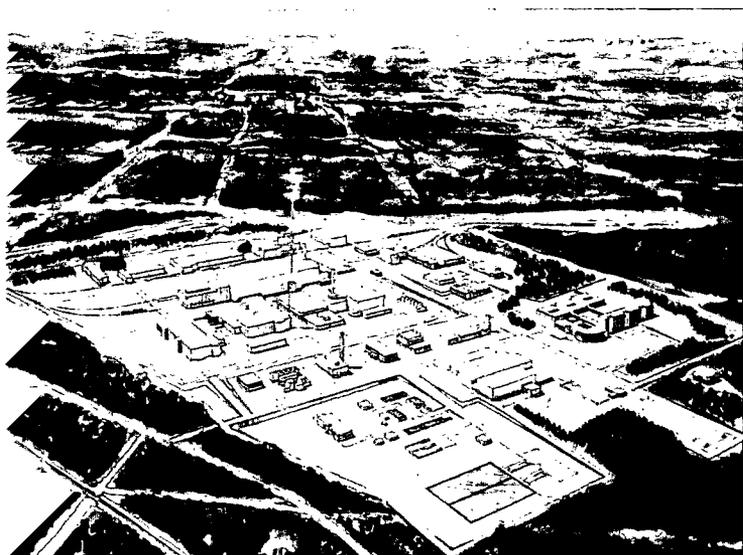


Kögel

Ärger für die Lufthansa

Der Baden-Badener Jungunternehmer Karlheinz Kögel verärgerte die Manager der Lufthansa. Kögels Medico-Flugreisen fliegen vom 17. Dezember an bis zum April einmal wöchentlich von München und Düsseldorf nach Recife in Brasilien. Medico bietet als derzeit einziges Unternehmen Charterflüge – mit einer TriStar der Düsseldorfer LTU – von der Bundesrepublik nach Brasilien an. Damit können Reisebüros den Brasilien-Urlaub billiger machen. Preisgünstigstes Kalkulationsangebot: 2999 Mark, genauso viel wie die Lufthansa mit ihrem billigsten

Holiday-Tarif nach Rio verlangt. Im Charter-Preis sind allerdings ein drei Wochen gültiger Freiflugpaß für alle innerbrasilianischen Strecken sowie Hotelunterkunft eingeschlossen. Kögel: „Die Lufthansa tat alles, um zu verhindern, daß wir Verkehrsrechte bekommen.“ Mit seinem Touristen-Jet möchte Kögel auch regelmäßig kostenlos eine Tonne Hilfsgüter für die unter einer Hungersnot leidenden Menschen im brasilianischen Nordosten befördern. Doch die Hilfsorganisationen haben derzeit keinen Bedarf – sie kaufen Hilfsgüter vor Ort.



Wiederaufarbeitungsanlage Dragahn (Modellzeichnung)